

Wem Gott will rechte Gunst erweisen

Herbst 1945. Seit dem Einmarsch der Amerikaner am 25. April 45 hatten wir Mitterfeler Schulkinder keinen Unterricht mehr. Dieser begann erst wieder im Herbst (24. September) und zwar unter ganz anderen Voraussetzungen. Unser Schulhaus war durch das Militär besetzt. So wurde für uns 5.-Kursler der Saal der Bahnhofswirtschaft zunächst einmal Klassenzimmer. Unsere bisherige Lehrkraft, Hauptlehrer Heiß, durfte nicht mehr „Schule halten“, denn er war Parteimitglied. An seine Stelle trat der junge Lehrer Franz Wartner.

Der Wirtssaal war natürlich nur eine Übergangslösung; auch Franz Wartner wurde nach drei Wochen wieder aus dem Schuldienst entlassen, denn ein Offizier der deutschen Wehrmacht war nach Ansicht der Militärregierung kein Garant, dass wir Kinder im neuen Geist von Freiheit und Demokratie von ihm erzogen werden könnten. Wir hatten kein Lesebuch, kein Rechenbuch, kein Sachbuch, nur eine Schiefertafel oder ein paar Blätter Papier. Ich hatte noch zwei Besonderheiten: Einen Griffel, der mit Goldfarbe überzogen war und dessen hintere Hälfte mit einem bunten Papier ummantelt war. Die zweite Besonderheit war ein „Buttergriffel“, so sein ganz normaler Name! Dieser Griffel hatte eine Holzummantelung wie ein Bleistift, die Mine war weich (daher sein Name!) und verbrauchte sich ziemlich rasch, auch musste er täglich mehrmals gespitzt werden.

Recht genau nahm es der „Wartner-Lehrer“ mit dem Einhalten der Pause. Diese fand im nahen Wald statt. Überall lagen oder hingen Kabel herum, von den Amerikanern „ver-gessen“. Wir Buben banden diese Kabel zwischen zwei Bäu-

me, organisierten ein Stück Brett oder flaches Holzscheit und schon war eine „Hutschn“ (Schaukel) fertig. Vor lauter Schaukeln kamen wir zuweilen gar nicht dazu, unser Pausenbrot zu verzehren, das in dieser Jahreszeit eigentlich nur aus einem Apfel bestand.

Der Unterricht bestand - wenn ich mich recht erinnere - eigentlich nur aus Vorsagen und Nachsagen, Kopfrechnen und Singen. Da lernten wir das Lied „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt, dem will er seine Wunder weisen in Berg und Tal, in Strom und Feld“. - Onkel Alfons, er war einige Tage zuvor aus der Gefangenschaft heimgekehrt, lernte mir dazu einen „besonderen“ Text.

Am nächsten Tag versammelte uns Lehrer Wartner um sich und wir sangen wieder dieses Lied. Ich versteckte mich etwas hinter den Kameraden, denn ich wollte nun „meinen“ Text anbringen. Ich sang also: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die Wurstfabrik.“ Der Lehrer zuckte und blickte scharf in meine Gegend. Merklich leiser sang ich weiter: „Den lässt er von jeder Sorte beißen und gibt ihm noch die Zipfel mit.“ Diese letzte Zeile gab ich allerdings so leise von mir, dass den Text nicht einmal mehr die Nachbarn verstehen konnten. Der Lehrer blickte streng in meine Richtung, sagte aber nichts; und ich sagte erst recht nichts.

Mehr als 60 Jahre später besuchte ich unseren Wartner-Lehrer im Altersheim in Mitterfels. Dabei „beichtete“ ich ihm diese Schandtät. Mit einem freudigen Lachen und der Bemerkung „A weng a Schlawiner bist allawei scho gwen“ verzieh er mir.



Das Schulhaus in der Burgstraße (Foto) war nach dem Einmarsch der Amerikaner durch das Militär besetzt, so dass wir vorerst in der Bahnhofswirtschaft unterrichtet wurden, bis wir dorthin umziehen konnten. 1879 war es bezugsfertig, 1912 wurde es erweitert und 1965 abgerissen.